
28. Sonntag im Jahreskreis

'ERHEBET DIE HERZEN!'

Zwei Männer redeten miteinander über das Reich Gottes. Der eine sagte: "Ich freue mich darauf, denn dann wird alles anders." Der Zweite war damit nicht einverstanden. Er sagte: "Ich freue mich auch, aber wer sagt denn, dass alles anders werden muss? Ich möchte, dass vieles so bleibt, wie es ist." Darüber entsetzte sich der erste: "Nein, um Himmels willen, es soll nicht so bleiben, wie es jetzt ist, denn dann ist meine Hoffnung vergebens. Nur das Reich Gottes kann eine Änderung bringen. Hunger und Krankheit, Unterdrückung und Krieg dürfen nicht ewig dauern." Da schwieg der Zweite, denn er hatte ein großes Haus mit einem schönen Garten, ein fettes Konto auf der Bank, er liebte gutes Essen und Trinken, und war den Freuden des Lebens zugehen. Er sagte: "Wir meinen wohl nicht dasselbe!"

So ähnlich erging es dem reichen Jungmann im Evangelium. Er besaß viele Güter, hatte aber auch religiöse Interessen. Als Jesus ihm riet, er solle seine Habe den Armen geben und ihm nachfolgen, da hörte sein Verständnis auf. Seine Güter hingen wie Bleikugeln an seinen Füßen und hinderten ihn daran, Jesus nachzufolgen. Im Sonntagsgottesdienst ruft der Priester in der Präfation: "Erhebet die Herzen!" Das Volk antwortet: "Wir haben sie beim Herrn!" Wie gut wäre es, wenn es wirklich so wäre. Dann würden wir geistig dem Hochspringer gleichen, der nur mit der Sporthose auf dem Leib, mit Leichtigkeit die 2,30 Metermarke überwindet. Bindet er sich aber Goldbeutel an die Füße, kann er sich kaum vom Boden erheben. Wollen wir das Reich Gottes in uns festigen, dürfen wir nicht die materiellen Güter wie Bleikugeln an unseren Geist binden. Der Apostel Paulus zeigt uns die rechte Richtung: "Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, es ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist!" Er mahnt uns, dem Lockruf der gottfernen Welt zu widerstehen: "Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, soll uns das genügen. Denn die Wurzel aller Übel ist die **Habsucht!**" Viele Menschen sehen im materiellen Reichtum das ersehnte Glück. Kommt es nur mit vollen Geldtaschen angetauscht? Im Gegenteil: Materielle Güter vermehren nur den Hunger. "Je mehr er hat, je mehr er will", heißt es im Volkslied. Der hl. Franz von Assisi verzichtete auf das reiche Erbe und erklärte: "Der reichste Mensch auf Erden

ist der Zufriedene, denn seine Wünsche sind schon alle erfüllt!"

Wir müssen umdenken. - Ein Hirt hütete Gänse am Fluss, der unsere Welt von der "Welt von drüben" scheidet. Eines Tages kam der Tod über den Fluss und sagte zu ihm: "Ich werde dich holen. Fürchtest du dich nicht?" "Nein", war die Antwort, ich habe schon oft über den Fluss geschaut und dich gesehen." "Willst du etwas mitnehmen?" fragte der Tod. "Nein", sagte der Hirt, ich brauche nichts, denn ich habe nur eine Hose, ein Hemd, ein paar Winterschuhe und meine Flöte! Der Tod sagte: "Ich muss noch andere holen, aber auf meinem Rückweg nehme ich dich mit."

Nach einiger Zeit kam der Tod wieder. Hinter ihm gingen viele, die über den Fluss mussten. Da war ein Reicher mit Geld, Feld und fünf Häusern. Er schrie: "Noch fünf Jahre hätte ich gebraucht und ich hätte noch fünf Häuser mehr gehabt!" Da war ein Rennfahrer, der Jahrelang trainiert hatte, um den großen Preis zu gewinnen. Er klagte: "Nur noch fünf Minuten hätte ich zum großen Sieg gebraucht!" Noch viele andere waren im Gefolge des Todes, viele Reiche, die jetzt nichts mehr besaßen und noch mehr Arme, die jetzt auch nicht besaßen, was sie gerne hätten haben wollen. Als der Tod mit seiner Schar zum Fluss kam, ging der Hirt gerne mit, denn das Land über dem Fluss war ihm nicht fremd.

Was geschah mit den zurückgebliebenen Gänsen? Ein neuer Hirt kam. So geschieht es mit allen unseren Gütern, wenn wir den Fluss zwischen den beiden Welten überschritten haben. In unserem Haus wohnen dann andere Leute, unseren Arbeitsplatz nehmen andere ein, unser Freundeskreis nimmt andere Menschen auf. Mit einem Wort: "Kein Hahn wird nach uns krähen!" Hängen wir uns deshalb nicht an Dinge, die wir früher oder später verlassen müssen. Öffnen wir unser Herz dem Worte Christi: "Verschafft euch einen Schatz, der nicht abnimmt, droben im Himmel, wo kein Dieb ihn findet und keine Motte ihn frisst. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz!" Deshalb: "Sursum corda! Erhebet die Herzen!"

Ignaz Bernhard Fischer

30. Sonntag im JahreskreisDIE ERLEUCHTETE VERNUNFT

Das Augenlicht ist für uns eine der kostbarsten Gaben. Mit ihm orientieren wir uns in der Welt. Wir können es sogar verstärken. Mit Hilfe von Teleskopen können wir tief in den Weltraum blicken und mit Mikroskopen die kleinsten Lebewesen wahrnehmen. Und wenn unser Auge an Sehkraft verliert, helfen uns Brillen diesen Verlust auszugleichen. Wenn "grauer" oder "grüner" Star uns die Sehkraft rauben wollen, so ist die ärztliche Kunst so weit fortgeschritten, dass sie auch diese Gefahren verringern kann. Dennoch können sich bei uns "optische Täuschungen" einstellen. Steckt man einen Stab in ein mit Wasser gefülltes Glas, erscheint er dem Auge gebrochen. Wie ungenau unsere Beobachtungsgabe ist, zeigt sich, wenn mehrere Leute einen Autounfall beobachten. Ihre Augenzeugenberichte stimmen selten überein. So steht das Wort "Ich glaube nur, was ich sehe" auf unsicheren Beinen.

Wir Menschen bestehen nicht nur aus Leib sondern auch aus Geist. Was das Auge für den Leib, das ist die Vernunft für den Geist. Die Vernunft ist unser "Geistesauge". Mit ihr erkennen wir die geistigen Werte, auf die wir unser Leben aufbauen sollen: Weisheit, Liebe, Gerechtigkeit, Freundschaft, Hilfsbereitschaft und noch viele andere geistige Werte. Aber auch hier besteht die Gefahr von Täuschungen, nicht von optischen, sondern von geistigen. Es gibt unendlich mehr geistige als körperliche Blinde. Anders ist er nicht zu erklären, dass es so viele verschiedene Religionen, philosophische Systeme, politische Ideologien und Parteiungen gibt, die sich widersprechen. Deshalb haben wir eine "erleuchtete Vernunft" notwendig, die uns die wahren Lebenswerte erkennen lässt. Bleibt die Vernunft unerleuchtet, gebiert sie Monstren, die viel Unheil in die Welt bringen. Das haben wir doch mit der "braunen" und mit der "roten" Ideologie erlebt. Ihre Früchte waren: Konzentrationslager, Erschießungskommandos, Vergasungsanstalten, Deportationslager, Menschenverachtung und Diktatur. So traf das bekannte Goethewort zu: "Er nennt's Vernunft und braucht's allein um tierischer als jedes Tier zu sein!" Alle unlösbare Probleme haben als Ursache die "unerleuchtete Vernunft".

Woher soll die "erleuchtete Vernunft" kommen? Im Markusevangelium heilte Jesus einen Blinden. Nun konnte dieser sehen. Aber Christus wollte kein Arzt für physisch Blinde, sondern Erleuchter für

"Vernunftblinde" sein. In diesem Sinne tat er den Ausspruch, den kein Sterblicher auszusprechen wagt: "Ich bin das Licht der Welt! Wer mir nachfolgt, wandelt nicht im Finstern!" Er bietet uns mit diesen Worten die "Erleuchtung unserer Vernunft" an, ohne die es auf Erden keinen Frieden gibt.

Die Wirkung dieser Verheißung sehen wir an Menschen, die sich ihre Vernunft durch Christus erleuchten ließen, wie der hl. Franz von Assisi, die Mutter Teresa, Dietrich Bonhoeffer und so viele andere. Auch heute gibt es, Gott sei Dank, viele, viele Menschen, die sich das aneignen, was das Johannesevangelium ankündigt: "Das wahre Licht das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt!" Es gibt heute viele christliche Gemeinschaften, die ihren Mitmenschen helfen, die in Not sind. Sie haben verschiedene Namen: Miserior, Brot für die Welt, Caritas, Rotes Kreuz und noch viele andere. Sie heilen Wunden, stillen Hunger und retten Leben von Mitmenschen, die von Menschen, mit unerleuchteter Vernunft in Not und Elend gestürzt werden.

Deshalb gleichen Menschen mit unerleuchteter Vernunft dem Passagierdampfer, der an der kalifornischen Küste strandete. Die Mehrheit der Fahrgäste kam ums Leben. Das Unglück war auf einen Irrtum zurückzuführen. Der Steuermann hatte das Licht eines Scheinwerfers an Land, der eine Arbeitsstelle beleuchtet, fälschlich für den Leuchtturm zum Hafeneingang gehalten. - Lassen wir uns nicht von den vielen Irrlichtern in unserer Zeit beirren. Der Leuchtturm, der uns den Weg zum Heilshafen zeigt, ist Jesus, "das Licht der Welt!" Er allein soll unsere Vernunft erleuchten!

Ignaz Bernhard Fischer